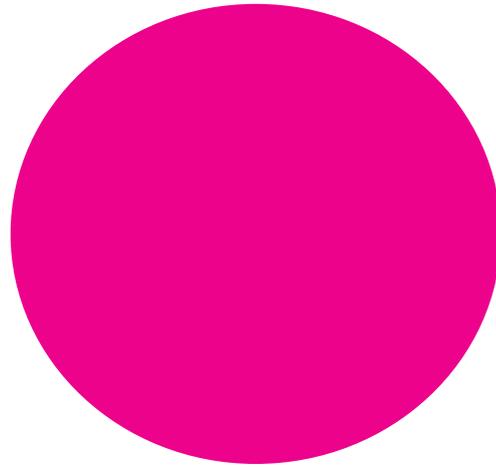


Heft 2: Die Kirche mit dem Roten Punkt



St. Ludwig Ibbenbüren

Der Kirchbau

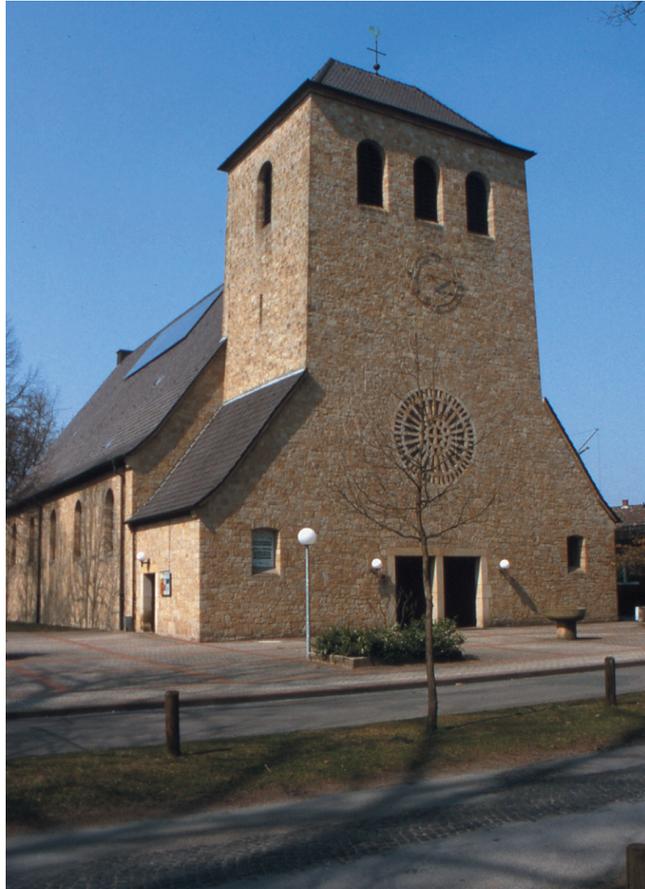
1950 bis 1952 wurde die St.-Ludwig-Kirche nach Plänen des Duisburger Architekten Walter Kremer errichtet. Der flach gedeckte Wandpfeilersaal mit seitlichen Rundbogennischen bietet in seinen Sitzbänken 550 Personen Platz. Außen betonen der warm-gelbe Ibbenbürener Sandstein und der Fassadenturm im Südosten das Bild der Ludwigkirche. Das Gebäude ist mit dem Chor nach Nordwesten ausgerichtet, 48,2 Meter lang und 18,3 Meter breit. Die Kirchturmhöhe beträgt 28,4 Meter.

Am 15. Oktober 1950 legte Dechant Albert Freude aus Bevergern den Grundstein, am 31. Juli 1952 konnte Weihbischof Heinrich Baaken das neue Gotteshaus feierlich weihen. Pfarrpatron ist der heilige Ludwig IX., König von Frankreich (1214-1270).

Pfarrgemeinde St. Ludwig

1952 wurde das südliche Stadtgebiet mit Lehen und Schierloh von der Stadtpfarre St. Mauritius abgepfarrt. Im selben Jahr erfolgte die Pfarr-Erhebung zur selbstständigen Gemeinde. 1963 wurde das zur Pfarre gehörende Teilgebiet der Bauerschaft Dörenthe als Pfarrrektorat verselbstständigt. Ein Jahr später gelangten der größte Teil von Langewiese und die Bauerschaft Schierloh zum neuen Pfarrrektorat St. Johannes Bosco.

Seit 1997 gab es Überlegungen, eine Seelsorgeeinheit mit anderen Pfarrgemeinden zu gründen. 1999 wurde zwischen St. Ludwig und St. Johannes Bosco die Zusammenarbeit in Form eines gemeinsamen Seelsorge- und Leitungsteams vereinbart. Im August 2001 wurde die Errichtung der Seelsorgeeinheit von Bischof Reinhard Lettmann beurkundet.



Die Ludwig-Kirche von außen.

Die Pfarrer von St. Ludwig

Vom 29. September 1953 bis zum 28. Juli 1967 stand Pfarrer Antonius Wessels der Gemeinde als Pfarrer vor. Vom 25. September 1967 bis zum 3. Juni 1990 war Bernhard Honsel Pfarrer in St. Ludwig. Seit dem 7. September 1991 ist Pfarrer Martin Weber in der Ludwig-Gemeinde tätig, ab dem 1. September 1999 ist er zugleich Pfarrer von St. Johannes Bosco.



Innenansicht während der Kirchweihe 1952.

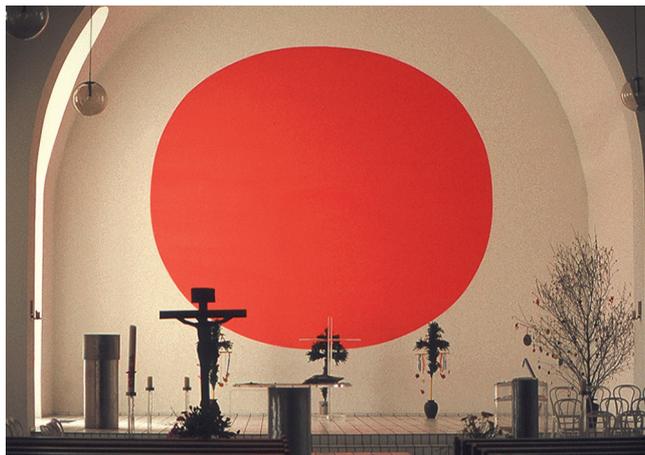
Renovierung und Neugestaltung 1971

Ab dem 24. Januar 1971 erfolgte eine grundlegende Renovierung der St.-Ludwig-Kirche, mit der eine Neugestaltung des Innenraumes einherging. Nach Entwürfen des münsterischen Architekten Dieter G. Baumewerd wurde der Chorraum umgestaltet und den neuen liturgischen Erfordernissen nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962-1965) angepasst. Die Reformanliegen der katholischen Kirche zielten auf zeitgemäße Erneuerung, die Einheit der Christen und den Dialog mit der heutigen Welt.

In den Inneneinrichtungen der Kirchen werden diese Änderungen äußerlich vor allem in der Altarraumgestaltung dokumentiert: Der Altar steht im Zentrum der Gottesdienste.

Die Ludwig-Gemeinde ging einen Schritt weiter: Das große Kreuz mit Korpus wurde von der Chorraumwand entfernt. Stattdessen schlug Architekt Baumewerd vor, dem bekannten Künstler und damaligen Professor für Malerei der Düsseldorfer Kunstakademie, Rupprecht Geiger, die Gestaltung zu übertragen. Die neue Einrichtung der Kirche sollte sich diesem beherrschenden Thema unterordnen.

Am 8. Mai 1971 wurde die neu gestaltete Ludwig-Kirche wieder eingeweiht.



1971: Blick zum Chor mit dem Roten Punkt.

Der Rote Punkt

Die Chorwand-Gestaltung mit dem etwa 6 mal 6 Meter großen „Gerundeten Rot“ von Rupprecht Geiger bestimmt seit 1971 das Erscheinungsbild der St.-Ludwig-Kirche. Es steht nicht nur als Symbol für Auferstehung, Licht der Welt und pulsierende Energie, sondern ist auch zum Leitmotiv für die Ludwig-Gemeinde geworden – eine Identitätsmarke.

Es spiegelt sehr intensiv die Aufbruchstimmung im Gemeindeleben nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil wider und auch den Dialog zwischen Tradition und Zukunftsvisionen.

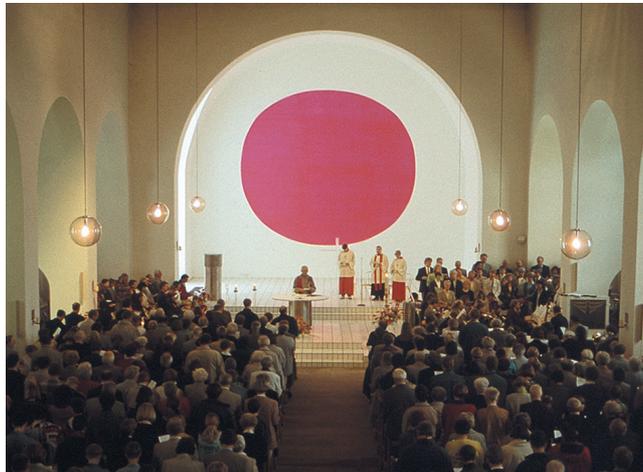
Dieser Dialog war anfangs sehr heftig; die Gemeinde schwankte zwischen Traditionsbewusstsein und Mut zum Wagnis der Erneuerung.

Die überregionale, sogar internationale Begeisterung von Geigers „Gerundetem Rot“ gab der Ludwig-Gemeinde Recht in ihrer Entscheidung: Die physische Wirkung des Roten Punktes, die räumliche Dimension, die sich diese Malerei verschafft, sind voller Spannung und Kraft, die für die bedeutende schöpferische Energie des Künstlers stehen und für eine spirituelle Dimension dieses nicht gegenständlichen, nicht materiellen Kunstwerkes.



1996: Prof. Rupprecht Geiger mit Pfarrer Bernhard Honsel (re) und Pfarrer Martin Weber (li).

Der Rote Punkt von Rupprecht Geiger entwickelt sich aus der vorgegebenen Architekturform des Bogens, widersetzt sich ihm aber letztlich und schafft so eine formale Spannung, die sich auf die ganze Kirche überträgt. Er bezieht den Raum mit ein, wirkt aber andererseits in diesen Raum hinein und überwindet scheinbar die zweidimensionalen Grenzen.



Der neue Rote Punkt nach der Renovierung 1996.

Der neue Rote Punkt

Die Ludwig-Gemeinde stand lange im Zentrum der öffentlichen Aufmerksamkeit: Der Rote Punkt machte die Gemeinde und ihre Kirche berühmt. Bald wuchs die Identifizierung der Gemeindemitglieder mit ihrem „Markenzeichen“. Der damalige Pfarrer Bernhard Honsel interpretierte ihn in Anlehnung an den brennenden Dornbusch in der Wüste als „Symbol der Gegenwart Gottes in der Gemeinde“.

Als Mitte der 90er Jahre der Rote Punkt seine Leuchtkraft verloren hatte und zu verblassen

begann, wurde Rupprecht Geiger gebeten, sein Kunstwerk zu renovieren. Der inzwischen 88-jährige Künstler sagte selbst: „Farbe kann nicht richtig gesehen werden. Wenn wir sie anschauen, ist sie oft nur ein Symbol für eine Stimmung, ein Vermittler für Illusion. Um Farbe wirklich zu sehen, muss man die Augen schließen und an sie denken.“ So restaurierte er 1996 nicht einfach sein Kunstwerk, sondern schuf einen neuen Roten Punkt. In einem flammenden, pulsierenden Pink erstrahlt das „Gerundete Rot“ an der Chorwand der St.-Ludwig-Kirche seit 1996 – und war wiederum Anlass zu heftigen Auseinandersetzungen in der Gemeinde.

Heute – sieben Jahre später – hat sich auch diese Aufregung gelegt. Vielleicht hat die intensivierte Strahlkraft des neuen Roten Punktes dazu beigetragen, die so stark und mächtig ist, dass sie die Herzen der Kirchenbesucher direkt erreicht.

Gemeinde unterwegs

Der ständige Dialog, die lebendige Auseinandersetzung, die um den Roten Punkt und die Chorraumgestaltung kreiste, war wichtig für die Identitätsfindung und Weiterentwicklung der Ludwig-Gemeinde. Die Weiterentwicklung, ja Steigerung von Rot zu provozierend grellem Pink beinhaltet auch das Wagnis von alter Form und neuem Inhalt – Wandelbarkeit als Programm. Die „Gemeinde mit dem Roten Punkt“ versteht sich ganz bewusst als „Gemeinde unterwegs“ und Ort der gemeinsamen Suche – nach mehr Menschlichkeit, Gerechtigkeit und Frieden in der Welt. Diese Aufbruchstimmung kommt in der Ludwig-Gemeinde auch seit der

Fernsehübertragung des Pfingstgottesdienstes 1973 zum Ausdruck. Die Pfingstgottesdienste in St. Ludwig sind seitdem von großer Bedeutung für die ganze Gemeinde.



Blick vom Chorraum ins Kirchenschiff.

Der neue Chorraum

Neu und ungewöhnlich ist auch die neue Chorraum-Gestaltung nach den Vorschlägen von Architekt Dieter G. Baumewerd: Nach den Plänen des Designers Winfried Hegger, der damals gerade den Jugendkunstpreis für Design in Westfalen errungen hatte, wurde der Altarraum weiß gefliest, Altarplatte, Priestersitz, Ambo und Leuchter wurden aus Acrylglas und Edelstahl gefertigt. So ordnet sich der Altarraum optisch dem alles beherrschenden Roten Punkt unter. Acrylglas, Edelstahl, weiße Fliesen sollen aber auch deutlich machen, dass das Volk Gottes unterwegs ist und in der Kirche keine bleibende, wohnliche Stätte hat.

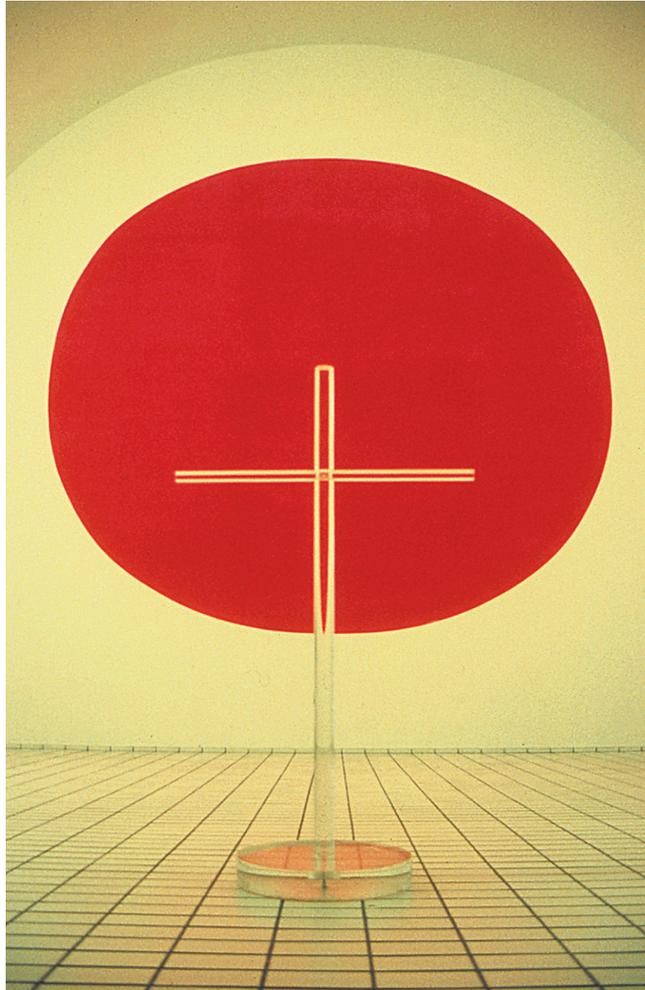
Die neue Gestaltung bot neue liturgische Möglichkeiten: Chor und Orchester kamen von der Orgelempore nach unten in den Altarraum, kleine Gruppen können hier Gottesdienste

feiern. Altar und Ambo als „Tisch des Brotes“ und „Tisch des Wortes“ nebeneinander bieten ebenso neue Möglichkeiten der Gottesdienstgestaltung. Evangelienspiel, Bereicherung der Gottesdienste durch die Ausdrucksmeditation und Pantomime der Tanzgruppe und vieles andere ist seitdem in St. Ludwig möglich. Musik und Tanz schaffen in der umgestalteten St.-Ludwig-Kirche eine Atmosphäre der Offenheit, die Gemeinschaft neu erleben lässt.



Tanz-Meditation im Chorraum.

Unterhalb des Altares sind die Reliquien zweier Heiliger unter Acrylglasplatten zu sehen: die der heiligen Märtyrer Felix und Clarus. Außerdem sind hier auch die Urkunden der beiden Altarweihen (1952 und 1971) eingemauert. Ungewöhnlich ist das zwei Meter hohe Kreuz aus Acrylglas: Transparent nimmt es den Roten Punkt in sich auf, spielt mit der Farbe und dem Licht der jeweiligen Beleuchtung des Chorraumes. Pfarrer Bernhard Honsel griff in einer Osterpredigt Gedanken von Kindern zu diesem Kreuz auf:



Das Acryl-Kreuz vor dem Roten Punkt.

Gedanken zum Kreuz

„Da ist Rot, viel Rot, und davor ist ein Kreuz aus Glas. Das Rot ist wie Licht: Licht, das ist Freude, Wärme, Glück und Heil. Und das alles wird von diesem Kreuz empfangen, es scheint durch das Kreuz hindurch.“

Wir sind gewohnt, das Kreuz anders zu sehen: aus Holz, mit dem leidenden und sterbenden Jesus. Wenn das Kreuz vor dem Rot so wäre, könnte es nicht aufleuchten. Dann stünde da ein Kreuz vor einem roten Punkt. Beides hätte nichts miteinander zu tun, denn das Kreuz würde kein Licht auffangen.

Das Glaskreuz hat das Licht, die Wärme schon empfangen, in sich aufgenommen. Es leuchtet. Es ist nicht tot. Es ist lebendig. Es strahlt mit. Das Kreuz bedeutet: Jesus ist tot. Rot – das ist Licht, Wärme, Leben. Und das Rot im Kreuz bedeutet: Das Leben ist stärker als der Tod; Jesus ist auferstanden. Das ist unser Glaube und der Grund unserer Hoffnung. An sie kann das Kreuz in unserer Kirche erinnern.“

Die Fenster

Die Fenster der St.-Ludwig-Kirche wurden entworfen vom Kölner Künstler Bodo Schramm und entstanden 1971 (Kreuzweg- und Chorfenster) beziehungsweise 1985. Auch sie ordnen sich dem alles überstrahlenden Roten Punkt unter, sind in ihrer Gestaltung jedoch so bedeutsam, dass ihnen ein Extra-Kirchenführer durch St. Ludwig gewidmet ist.

Der Kreuzweg

Wie die Fenster ist der Kreuzweg, eine sich spiralförmig entwickelnde Abfolge von runden Glasbildern, eine Schöpfung von Bodo Schramm. Im Vorderteil des linken Seitenschiffes beherrscht der Kreuzweg die Wand. Bodo Schramm erweiterte die 14 Kreuzwegstationen um Verkündigung und Auferstehung auf 16. Dabei bildet der gestalterische Stil der Kreuzweg-Stationen eine Brücke zwischen Tradition und Moderne.

Im realistischen Stil Dürerscher Zeichnungen gestaltete Schramm die meisten Szenen. Die Bilder, die das Leiden Jesu zeigen, sind dagegen in bewusst skizzenhaftem Stil gehalten: Das Leid ist unvorstellbar grausam und deshalb nicht darstellbar.



Kreuzweg-Detail: Das Schweiß Tuch der Veronika.



Kreuzweg-Detail: Die weinenden Frauen.



Kreuzweg-Detail: Jesus stirbt am Kreuz.



Kreuzweg-Detail: Grablegung

Die Madonna

Am Choraufgang steht eine Madonna aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Die Holzstatue zeigt französische Anklänge, Stilmerkmale weisen in die Übergangszeit von Spätgotik zu Renaissance.



Die Madonna aus dem 16. Jahrhundert.

Beeindruckend ist die tiefe Innigkeit, die aus der Madonnenfigur zu uns spricht. Maria hält das Kind zärtlich und voller Zuneigung; in ihrer Haltung schließt sie die Betenden mit ein.

Gedenkkapelle für die Verstorbenen

Neben dem Turmeingang befindet sich eine Gedenkkapelle für die Verstorbenen der Ludwig-Gemeinde. Hier ist ein Holzkreuz aufgestellt, das durch eine dick aufgetragene, wohl originale Kreidefassung mit aufgemalten stilisierten Blumen auffällt. Rudolf Breuing datiert das Kreuz in das Ende des 13. Jahrhunderts und hält es für ein Werk der spätesten Romanik Oberitaliens.

Der Korpus dagegen scheint jünger zu sein. Wesentlich grober in der Bearbeitung, wirkt er wie eine spätere Zugabe, vielleicht aus dem 16. Jahrhundert.

Das Pult neben dem Kreuz trägt ein Totengedenkbuch: Die Gefallenen der beiden Weltkriege sowie die Verstorbenen der Ludwig-Gemeinde seit 1946 sind in diesem Buch verzeichnet. Hier kann man ihnen ein stilles Gebet widmen.

Das Fenster in der Totengedenk-Kapelle wurde von Winfried Hegger entworfen, demselben Designer, der 1971 den Chorraum umgestaltet hatte. Vor allem morgens, wenn die Sonne hier hindurchscheint, strahlt es seine intensive Wirkung aus.

Die Orgel

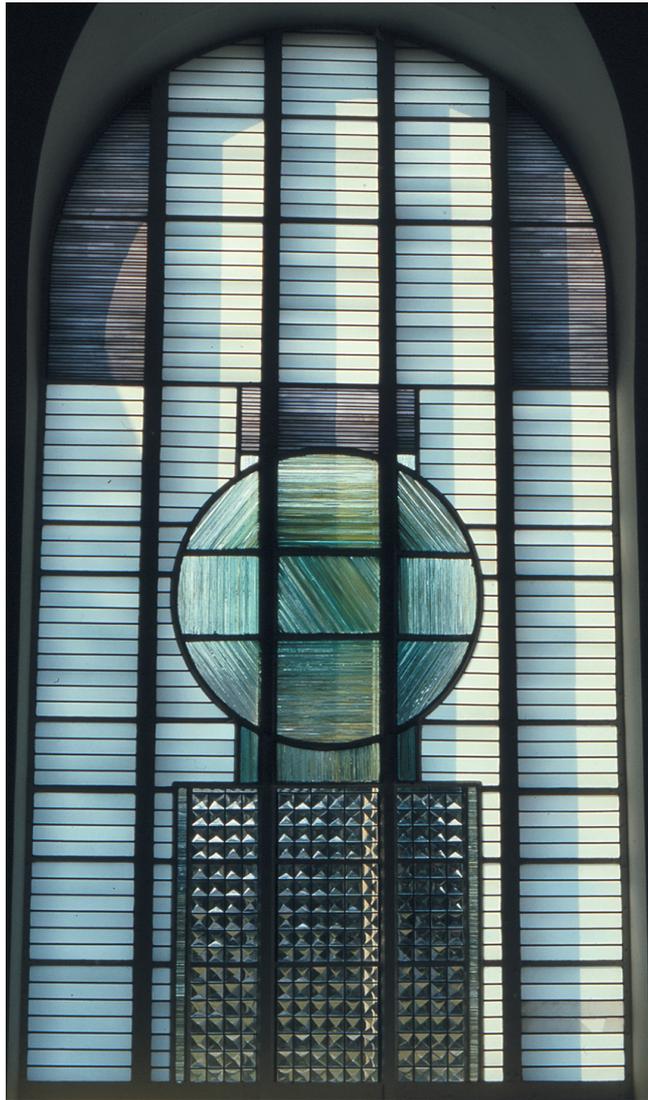
Zu Ostern 1957 war die Orgel mit drei Manualen und 36 klingenden Registern (über 3.000 Pfeifen) der Orgelbaufirma Rohlfink fertig.

Die Glocken

Im Bochumer Verein wurden 1955 die Stahlglocken für St. Ludwig gegossen: Heiligabend 1955 läuteten sie zum ersten Mal. Gestimmt sind sie folgendermaßen: h (180 cm), d` (151 cm), e` (135 cm), g` (112 cm).



Das alte Kreuz in der Gedenkkapelle.



Das Chorfenster

Impressum:

Herausgeberin: Kath. Kirchengemeinde
St. Ludwig, Ibbenbüren

Redaktion: Dr. Annette Kleinert

Fotos und Repros: Winfried Böder

Umschlag: Heinz Book

Druck: Gräuler Druck

In dieser Reihe sind außerdem erschienen:
Heft 1: Strom vom Himmel · Heft 3: Die Fenster